

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 4
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Aus „Muttertändelei“.

Seht mir doch mein schönes Kind
Mit den goldnen Zottelbüschchen,
Blauen Augen, roten Bäckchen!
Leutchen, habt ihr auch so eins? —
Leutchen, nein, ihr habet keins!

Seht mir doch mein süßes Kind!
Fetter als ein fettes Schnecken,
Süßer als ein Zuckerweckchen!
Leutchen, habt ihr auch so eins? —
Leutchen, nein, ihr habet keins!

Komm' einmal ein Kaufmann her!
Hunderttausend blanke Taler,
Alles Gold der Erde zahlt er!
O, er kriegt gewiß nicht meins! —
Kauf' er sich wo anders eins!

Bürger.

Schweizerland

Der Bundesrat hat nun offiziell von den Verhandlungen in Haag über die Schaffung der Reparationsbank Kenntnis genommen. Er erklärte sich mit der Regelung, daß zunächst nur ein Vertrag von 15jähriger Gültigkeit, der dem Referendum nicht unterliegt, abgeschlossen werde, einig. — Er beschloß, das Gesetz über die Spielbanken, nachdem die Referendumsfrist unbenützt abgelaufen ist, auf 1. Februar in Kraft zu setzen und über die Art der Durchführung des Gesetzes ein Kreisschreiben an die Kantone zu richten. — Der Bundesbeschluß von 1924 über die Ausrichtung von Bundesbeiträgen an durch Seuchenschäden Betroffene und an die Kosten für die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche wird auch für 1930 in Gültigkeit bleiben. — Auch wurde das Bundesgesetz über die Erhöhung der Taggelder und Reiseentschädigungen des Nationalrates und der Kommissionen der eidgenössischen Räte auf den 8. Januar in Kraft erklärt, so daß die Räte schon während der Frühjahrsession die erhöhten Taggelder beziehen werden. — Beiträge wurden verschiedene bewilligt: Der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholismus pro Jahr Fr. 250; zur Förderung des Gemüsebaues, besonders zur Verbilligung des Saatgutes, ein Kredit von 25,000 Franken an das Volkswirtschaftsdepartement. Zur Teilnahme an internationalen Kongressen wurden abgeordnet: An den Kongreß der Armeesanitätsdienste in Lüttich Oberfeldarzt Oberst Häuser und Oberst Thormann, der Chef des pharmazeutischen Dienstes der Armee; an den Kongreß

für Ersatzbrennstoffe für Bergasermotoren: Oberforstinspektor Petitmermet, Bern; Forstinspektor F. Aubert in Rolle, und Dr. Schläpfer, Stellvertreter der eidgenössischen Materialanstalt in Zürich. — Wahlen und Ernennungen gab es auch zahlreiche: Zum Stabschef des 2. Armeekorps Oberst i. G. Brisi in Bern; zum Stabschef der 3. Division Oberst i. G. Tissot. — Zum Fachkontrollleur 2. Klasse der kriegstechnischen Abteilung Walter Wiesendanger von Affeltrangen, bisher Fachkontrollleur 3. Klasse. — Als Fabrikinspektor des 2. Kreises mit Sitz in Aarau Diplom-Ingenieur E. Lehner, bisher Adjunkt 1. Klasse im Inspektorat. — Schließlich wurde noch das alljährliche Diplomatische Diner auf den 1. Februar verlegt.

Dem Referendum unterstehen zurzeit folgende eidgenössische Vorlagen: Das Bundesgesetz über die Schweiz. Nationalbank, der Bundesbeschluß über den zwischen der Schweiz und Deutschland abgeschlossenen Vertrag über die Regulierung des Rheins zwischen Straßburg und Istein und der Bundesbeschluß über die Besoldung der diplomatischen Vertreter der Schweiz im Auslande. Die Referendumsfrist gegen alle diese Vorlagen läuft am 26. März ab.

Infolge Massenauftritts der Papageierkrankheit im Auslande hat das eidgenössische Veterinäramt vom 20. Januar an bis auf weiteres jede Einfuhr von Papageien und Sittigen verboten.

Aus den statistischen Zusammenstellungen über Vorgänge des letzten Jahres lassen wir einige interessante Daten folgen: Im Außenhandel hat sich ein Rückgang des Exportes und eine dadurch bedingte Verschlechterung der Bilanz gezeigt. Im Jahre 1929 betrug die Einfuhrwertsumme 2783,8 und die Ausfuhrwertsumme 2104,4 Millionen Franken. Die Einfuhr ist um 39 Millionen Franken höher, die Ausfuhr um 30 Millionen Franken geringer als im Vorjahre. Das Passivaldo des gesamten Warenverkehrs hat sich von 610,3 auf 679,4 Millionen Franken vergrößert. — An Uhren allein wurde für 70 Millionen Franken fertige Uhrwerke und für 9,4 Millionen Franken Uhrgehäuse ausgeführt. — Tierkrankheiten. Von der Maul- und Klauenseuche wurden im vergangenen Jahre 30,319 Stück Großvieh und 11,196 Stück Kleinvieh ergriffen, zusammen um 28,486 Stück mehr als im Vorjahre. Vom Stäbchenrotlauf wurden 29,889 und von der Schweinepest 31,395 Stück befallen. Diese beiden Krankheiten weisen gegen das Vorjahr eine Verminderung um 4985 resp. 18,852 Stück auf. — Die Gasabgabe hat gegen das Vorjahr um

9 Prozent zugenommen, es wurden rund 220 Millionen Kubikmeter abgegeben und die Gaspreise wiesen überall eine sinkende Tendenz auf. — Die Schweiz. Gesellschaft für Fischerei umfaßte Ende 1928 98 Sektionen mit 8796 Mitgliedern; die Vereinigung der Berufsfischer dagegen wies nur 260 Mitglieder in der ganzen Schweiz auf. — In der Westschweiz und im Kanton Bern wurde von den Müllern ein Mehlpriisausschlag von Fr. 2 vorgenommen, der sich aber wohl nicht allgemein durchsetzen können wird.

Im Aargau sank auf der Böhbergstraße bei Gallenkirch ein mit 8 Fässern Obstbranntwein beladener Lastwagen an einer neuen Straßenböschung ein und kollerte auf eine Wiese hinunter. Die 4800 Liter Branntwein enthaltenden Fässer wurden abgeworfen und sind zerstört. — In einem Riedgraben bei Schleisingen wurde die Leiche der 70-jährigen Josepha Meier aufgefunden.

Die Stadt Basel hat im abgelaufenen Jahre um 3300 Bewohner zugenommen und zählt jetzt 156,151 Einwohner. — Die Basler Straßenbahnen, die mit 67,5 Kilometer Betriebslänge das größte Straßenbahnnetz der Schweiz bilden, hatten im vergangenen Jahre einen Betriebsüberschuß von 2,3 Millionen Franken.

Im Sanct Johannesstift in Zizers (Graubünden) starb im 81. Altersjahr Professor Christian Bühler, ehemaliger Mathematiklehrer an der Kantonschule und Dirigent des Cäcilienvereins der Stadt Chur.

Der Verkehrsverein der Zentralschweiz richtete an die Regierungen der Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Luzern eine Eingabe zwecks Ergänzung der Axenstrasse durch ein seeseitiges Trottoir, da die Straße wegen der vielen Automobile von Fußgängern nicht mehr begangen werden kann. Gleichzeitig sollte die Straße staubfrei gemacht werden. — In Luzern wurde die Leiche des Untersteuermanns der Dampfschiffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees, Franz Sigrift, zwischen Schiff und Brücke im See aufgefunden. Man vermutet, daß Sigrift, der Nachtwächterdienst auf den Schiffen hatte, infolge eines Fehltrittes in den See gefallen und ertrunken ist. — Die Leiche des am Gotthard in eine Lawine geratenen Zürcher Studenten Walter Schaffner konnte 2,5 Meter tief im Lawinenschnee begraben oberhalb der Refugio di Tremola von einer Bergungskolonie der Gotthardsoldaten geborgen werden.

In Chaux-de-Fonds (Neuenburg) machten zwei Schüler des Progymnasiums in einer Küche Schießübungen mit einer Browningpistole. Eine

zurückprallende Kugel verletzte einen der Schüler schwer. Bei der darauf folgenden Untersuchung stellte sich heraus, daß in den Klassen des Progymnasiums bewaffnete Klubs bestehen. Der Schulrat schloß fünf Schüler aus der Anstalt aus, eine große Anzahl der Schüler erhielt leichtere Strafen.

Im Janktgaller Grabs hat eine Frau in der Silvesternacht Zwillinge geboren, die aber nicht einmal „Jahrgänger“ sind, da der ältere noch 1929, der jüngere aber erst 1930 auf die Welt kam. — In Rorschach brachte ein Dachdecker eine Telsitpatrone in seinem Munde zur Explosion. Die Leiche wurde in schrecklich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Es entstand auch großer Sachschaden im Zimmer. Ursache des Selbstmordes waren zerrüttete Familienverhältnisse.

In Schnottwil (Solothurn) suchte die 34jährige Frau Suter-Dällenbach in einem Anfall von Schwermut mitsamt ihrem 5jährigen Knaben im Dorsteich den Tod. Die Leichen konnten geborgen werden.

Der im Altersheim von Hauptwil (Thurgau) verstorbene Jakob Lengenhager vermachte der Basler Mission und dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein je Fr. 4145.

In Chailens, im Waadtland, zog sich der 20jährige Bädergeselle Arthur Rossi eine Schutzmaske, wie man sie zum Töten von Großvieh anwendet, über den Kopf, brachte durch einen Schlag die Patrone zur Explosion und war sofort tot.

In Lausanne bemerkte man am 19. ds. im Kunstmuseum, daß ein Bild des Malers Largillière (1656—1748), den Bildhauer Croisvex bei der Arbeit darstellend, aus dem Rahmen geschnitten worden war. Das gestohlene Bild ist Eigentum des Baron Pierre de Coubertin, der es dem Museum zur Ausstellung geliehen hatte.

In Sitten wurde mit 654 gegen 90 Stimmen eine Vorlage angenommen, wonach sich die Stadt mit Fr. 700,000 an einem neuen Gaswerk beteiligen wird, das mittelst Fernversorgung auch die Ortschaften Siders, Chalais, Chippis und Montana bedienen wird.

Im Alter von 86 Jahren starb in Zug Prälat Moïse Kaiser, der Senior der zugerischen Geistlichkeit. Er war der Gründer des Knabenpensionates und Lehrerseminars St. Michael in Zug, Ehren domherr des Domkapitels Solothurn und Mitglied des Kantonsrates.

Die Stadt Zürich zählte Ende 1929 236,300 Einwohner, um 9200 mehr als Ende 1928. — In der Zürcher Tonhalle findet am 26./27. April das 3. Schweizerische Tödlerversbandsfest statt. — Im Alter von 65 Jahren starb Professor Dr. Wilhelm von Wñß, früherer Professor am kantonalen Gymnasium und dann Rektor der Töchterschule der Stadt Zürich. Er war auch Mitglied des Zürcher Erziehungsrates.

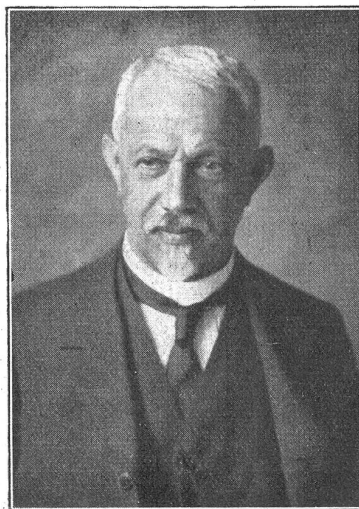
Unglücksfälle kamen auch wieder mehrere vor. In Rapperswil kam der

Lokomotivheizer Huber mit dem Starkstrom in Berührung und starb nach zwei Tagen an den Verletzungen. — In Zürich-Wipplingen wurde der Weichenwärter Gloor beim Manövrieren an eine Mauer gedrückt und so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — In Cour bei Lausanne überfuhr ein Automobilist einen Schüler der Hotelfachschule und machte sich aus dem Staube. Der Schüler ist im Spital gestorben. — Am Gérondehügel bei Siders wurde der Fabrikarbeiter Hans Rissinger von einem abstürzenden Felsblock erschlagen und in Erlen bei Beltheim beim Holzfällen der Waldbarbeiter Friedrich Weber von einer stürzenden Tanne getroffen und tödlich verletzt.

Bernerland

† Direktor Eduard Ruprecht.

Am 18. Dezember starb in Muri an den Folgen einer Hirnblutung Herr Eduard Ruprecht, Ingenieur der von Roll'schen Eisenwerke. Der Verstorbene wurde 1864 in Münchenbuchsee geboren und verbrachte den größten Teil seiner Kindheit in Bern, wo er die Aeschbacher- und später die Kantonschule besuchte. Er verlor sehr früh seinen Vater und mußte deshalb wie auch seine Mutter und Schwester durch schwere, sorgenvolle Zeiten hindurch. Trotz der bescheidenen Mittel setzte er es durch, in Zürich auf dem Polytechnikum Ingenieur zu studieren. Nach Abschließung seiner Studien, sobald er Geld verdiente, war seine erste Sorge, seiner Mutter das Leben schön und sorgenfrei zu gestalten. Er war zeitlebens ein vorbildlicher Sohn und Bruder. Nach kurzem Aufenthalt in einer Maschinenfabrik in Bern kam Herr Ruprecht 1886 nach Paris und trat 1887 als Konstrukteur in die v. Roll'schen Eisenwerke Klaus ein. Von 1892 bis 1894 war er Kontrollingenieur beim eidgen. Eisenbahndepartement. Im Jahre 1894 wurde Herr Ruprecht zum Direktor der Gießerei Bern ernannt. Dieses Werk ging damals, nachdem die früheren Inhaber damit keinen Erfolg gehabt hatten, an die von Roll'schen Eisenwerke



† Direktor Eduard Ruprecht.

(Phot. Henn, Bern.)

über. Mit unermüdlichem Fleiß und großer Begabung brachte er das Werk zur Blüte und leitete es jahrelang. 1921 wurde Herr Ruprecht an Stelle des verstorbenen Herrn Saemann als Generaldirektor der von Roll'schen Eisenwerke

nach Gerlafingen gewählt. Er kam gerade in die wirtschaftlich schwierigen Zeiten nach dem Krieg hinein, so daß mit seiner interessanten Arbeit viele Sorgen verbunden waren.

In Bern war er auch tätig als Kommissionsmitglied der Lehrwerkstätten, als Mitglied des Verwaltungsrates des Infelspitals und der bürgerlichen Feld- und Forstkommision. Als Direktor der v. Roll'schen Eisenwerke kam er in den Vorstand des schweizerischen Maschinenindustriellenvereins.

1927 mußte Herr Ruprecht gesundheitshalber sein Amt niederlegen. Ein ruhiger Lebensabend war ihm leider nicht lange beschieden. Sein Leiden verschlimmerte sich, sodaß der Tod zu ihm als Erlöser kam. Er hatte allezeit ein gütiges Herz für Leidende und Bedürftige. Seine Familie, seine Freunde und Arbeitsgenossen trauern um einen treubeforgten Vater und einen gewissenhaften und tüchtigen Menschen.

Der Regierungsrat bewilligte unter Verdankung der geleisteten Dienste das Entlassungsgeld der Frau Friederike Munzinger-Maur, Lehrerin für Handarbeiten am Lehrerinnenseminar Thun. — Er nahm in den römisch-katholischen Kirchen dienst des Kantons Pierre Buchwalder in Solothurn, Gérard Chapatte in Breuleux, Gustave Gigon in Chevenez und Otto Wäschle in Biel auf. — Er erteilte dem Dr. Charles Rais in Delsberg die Bewilligung zur Ausübung des Arztberufes.

Regierungsratthalter Choquard in Bruntrut erklärte, bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren zu wollen. — Der evangelisch-reformierte Synodalrat des Kantons hat die Feier des Kirchensonntags auf den 2. Februar angesetzt. Die an diesem Tage zu sammelnde Kirchensteuer ist für den Bau einer Kapelle im Sängernboden bei Guggisberg bestimmt. — Der kantonal-bernerische Schwingerverband hat die Durchführung des Kantonal-schwingfestes 1930 dem emmentalischen Verband übertragen, der seinerseits Burgdorf als Ort der Durchführung gewann.

Die bernischen Kraftwerke Oberhasli A.-G. haben Herrn C. W. Tschan zum Direktor des neuen Grindel-Hospiz ernannt. Tschan ist den Bernern kein Unbekannter, er war lange Jahre in Bern als Pächter des „Kasino“ und des Hotels zum „Wilden Mann“ tätig.

In Worb erklärte Herr Sekundarschullehrer Ernst Rufer auf den 1. April seinen Rücktritt. Er hat durch 36 Jahre mit großem Erfolg und unermüdlicher Arbeitskraft an der Worber Schule gewirkt.

Im Alter von 87 Jahren starb auf der Mauer in Seftigen alt Lehrerin Frau Dähler, die durch Jahrzehnte an der Primarschule in Seftigen gewirkt hatte. — Wenige Tage später verschied ebenfalls als hoher Achtziger alt Gemeinderat Samuel Messerli.

Auch Huttwil beklagt zwei Tote. Im Berner Infelspital starb im Alter von 62 Jahren Lehrer Peter Johann Gottlieb Krähenbühl, der fast 4 Jahrzehnte in Huttwil amtierte. — Im Orte selbst aber starb der gewesene Direktor der L. S. B., Herr Fritz Ritz, im Alter von 82 Jahren.

Die Stadt Thun zählte Ende 1929 18,826 Einwohner. Die Einwohnerzahl hat im Laufe des Jahres um 71 Personen zugenommen. — In der Bernstrasse starb im hohen Alter von 80 Jahren der in seiner Jugend als Kranzschwinger berühmte Küher Christian Schwarz.

Zwischen Heimberg und der Station Uttigen wird ein Steg über die Aare geplant, der hauptsächlich den vielen Arbeitern, die bisher die Aarefähre benutzen mußten, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen, nützlich sein soll.

Die in Schoren bei Strättligen wohnhaft gewesene Landwirtin Fräulein Emma Fuhrer hat bei ihrem Tode folgende Vergabungen gemacht: Fr. 5000 dem Frauenverein Strättligen zuhanden der Unterstützungsbedürftigen, Fr. 1000 dem Kindergarten, Fr. 2000 dem Asyl „Gottesgnad“ in Spiez, Fr. 2000 der Blindenanstalt Faulensee und Fr. 1000 der Basler Mission.

Der Handwerker- und Gewerbeverein von Spiez beging am 18. ds. das 25-jährige Jubiläum seines Bestehens.

In den Reparaturwerkstätten der Lötischbergbahn in Bönigen explodierte am 17. ds. ein entleerter Zisternenwagen infolge Zerspringens einer elektrischen Birne. Von den im Wagen beschäftigten Arbeitern wurde Eduard Mühlemann sehr schwer, Arbeiter Michel nur leichter verletzt. Der Zisternenwagen blieb unverfehrt, aber das Dach der Werkstätte wurde durchschlagen.

Ende Februar wird die Zündholzfabrik „Kanda“ in Randergrund geschlossen. 30 Arbeiter und Arbeiterinnen werden dadurch brotlos.

In Grindelwald starb am 16. ds. Bergführer Ulrich Bravand-Schild im Alter von 67 Jahren.

In Bözingen starb an den Folgen eines Schlaganfalles der Lehrer an der Mittelschule, Paul Ed. Steinegger-Urn, im 45. Lebensjahre. Steinegger war im Musikleben Biels eine bekannte Persönlichkeit und auch Violinlehrer am Staatsseminar in Münchenbuchsee.

Vor der Wirtschafft zum „Bären“ in Auel gab es in der Nacht vom 18./19. Januar eine Messerstecherei, bei welcher der zufällig anwesende Lehrer Kéat mehrere Messerstücke erhielt. Eine Untersuchung ist im Gange.

In Bourrignon zündete der Landwirt Liechti selbst sein Haus an, begann aber sofort mit den Löscharbeiten und ließ auch die Feuerwehr gleich avisieren, so daß kein größerer Schaden entstand. Der Mann hatte die Tat, die er sofort bereute, infolge mißlicher Familienverhältnisse begangen.

Eine wirkliche Feuersbrunst aber zerstörte am 15. ds. nachts im Bündli bei Seedorf ein Haus, das vom bejahrten Ehepaar Bangerter bewohnt war. Die zwei alten Leute konnten noch im letzten Momente geweckt und gerettet werden. Sonst wurde nichts gerettet als eine Ziege. — Auch sonst gab es noch mancherlei Unglücksfälle im Bern-

erland. Vom Zug erfasst wurde am 20. ds. der Knecht Alfred Beutler in Hofwil, als er mit dem Pferdefuhrwerk den unbewachten Bahnübergang passierte. Das Pferd war sofort tot, Beutler erlitt einen Beckenbruch. — In Wengen prallte der Hotelangestellte Otto Hedwig mit dem Schlitten gegen einen Leitungsmast, erlitt einen Lungenriß und mußte in hoffnungslosem Zustande ins Spital verbracht werden. — Auf der Bobsleighbahn von Mürren verunglückten am 18. ds. vier Engländer. Einer, Edward Johns, starb bald nach dem Unfall, ein anderer, namens Muirhead, brach einen Arm und ein Bein, die zwei anderen kamen mit Quetschwunden davon. — Beim Holzfräsen geriet in Guttwil der 68jährige Gutsbesitzer Ferd. Lüdi in die Fräse, wobei ihm der Unterarm abgefräst wurde. — In Gerzensee wurde das vierjährige Knäblein Hermann Dietrich durch eine ins Rollen geratene Tanne erdrückt.

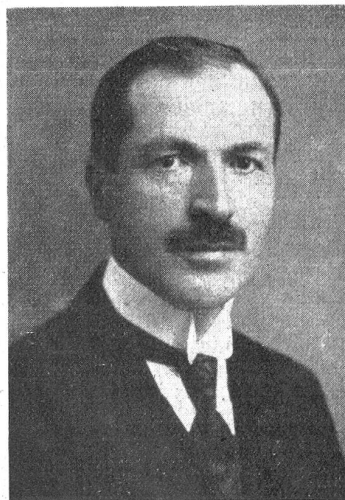
Stadt Bern

† Robert Wildi.

9. November 1873 bis 29. November 1929.

Mit dem Monat November ist in Bern ein Leben zu Ende gegangen, das erfüllt gewesen ist von Arbeit, Pflichtbewußtsein, Liebe und Herzengüte. Nach längerem, schwerem, aber geduldig ertragenem Leiden mußte Herr Notar Robert Wildi am 29. November mitten aus dem Kreise seiner treubeforgten Familie scheiden. Seiner Familie, seinen Freunden und allen, die ihn kannten, wird der Verlust ein unersehlicher sein; alle aber haben ihn in Erinnerung, alle werden immer und mit Freude an sein edles, treues, liebes Wesen zurückdenken und sein Gedenten hochhalten.

Herr Wildi war der Sohn einer einfachen Bauernfamilie aus einem kleinen Aargauerdorf. Der Junge wuchs mit zwei älteren Geschwistern in seiner Heimat auf und verlebte dort eine sonnige und frohe Jugend. Verneiner, In-



† Robert Wildi.

teresse und große Begabung steckten ihm schon früh das hohe Ziel, sich der Rechtsgelehrsamkeit zuzuwenden und auf diese Art als Berater und Beschützer der Menschheit zu helfen. Er durchlief rasch und mit Erfolg alle Schulen

und trat dann als Student der damals noch jungen Verbindung der Berner Singstudenten bei. In ihrem Kreise hat Robert Wildi seine besten Freunde gefunden; Freunde, die ihm und seinem Wesen auf immer verbunden sein werden. Im Jahre 1905 war es ihm vergönnt, aus eigener Kraft und aus eigener Arbeit in Bern ein Bureau als Notar zu eröffnen. Dasselbe Jahr war noch von weiterer Bedeutung für ihn: er verheiratete sich mit Fräulein Martha Zand, die heute mit ihren drei Kindern um den allzu früh Dahingegangenen trauert.

Diejenigen, die geschäftlich mit Robert Wildi zu tun gehabt haben — und es sind ihrer viele und treue Kunden — die rühmen alle seine hohe Auffassung seines Berufes, seine treue Pflichterfüllung bis ins Kleinste, seine Arbeitskraft und sein überlegenes, umfassendes Wissen und Können.

Diejenigen aber, die die Ehre und das Glück hatten, sich zu seinen Freunden zählen zu dürfen und in seinem Hause zu verkehren, diejenigen, die ihn in seinem Kreise, bei seinen Lieben sahen und kannten, die alle haben Robert Wildi als Mensch gesehen. Und als solcher wird er in ihnen allen weiterleben, er, der gekennzeichnet war durch die schönsten und wertvollsten Eigenschaften: Herzengüte, Liebe und Treue.

In der Stadtratsitzung vom 17. ds., der ersten in diesem Jahre, wurde vorerst das Bureau bestellt. Zum Präsidenten wurde der bisherige Vizepräsident, Lehrer Hurni (Soz.) gewählt. Erster Vizepräsident wurde Fürsprecher Dr. Klädiger (freis.), zweiter Vizepräsident Kaufmann Berger-Stalder (Bp.). Stimmzähler blieben die bisherigen: Wäldli und Zehnder. Präsident der Geschäftsprüfungskommission wurde Malermeister Schneider. Bei Ergänzung der Kommissionen bemerkte der Sprecher der Sozialdemokraten, daß nun, da die Sozialisten die Mehrheit im Räte hätten, auch alle Kommissionen mehrheitlich sozialistisch sein müßten. Hierauf wurden noch einige Abrechnungen genehmigt und mehrere Kredite für Neuerwerbungen und Umbauten bewilligt. — Eine Motion Bogel (Soz.) verlangt Auskunft über die in den nächsten Jahren dringlichen Aufwendungen und ob diese nicht durch den Steuerabbau gefährdet würden. Finanzdirektor Raaslaub beruft sich auf den Voranschlag und erklärt, es sei unmöglich, ein Finanzprogramm auf längere Frist aufzustellen, da sich die Verhältnisse fortwährend änderten. Die Motion wurde trotzdem für erheblich erklärt. — Der Gemeinderat hat in das Direktionskomitee des Berner Kunstmuseums Baudirektor Blaser und Architekt Indermühle delegiert.

Gestützt auf ein Servitut der Eidgenossenschaft hat die städtische Polizeidirektion den Parkplatz für Automobile in der Inselgasse aufgehoben und verfügt, daß auch auf dem Bundesplatz und an der Theodor Kochergasse das Parkieren von Fahrzeugen nur mehr an den Nachmittagen der Markttage gestattet sei.

Das Jahr 1930 ist für die Münsterergemeinde vielversprechend. Erstens wird das Münster eine neue Orgel erhalten, die von der Orgelbaufirma Männedorf eingebaut wird. Und zweitens wird sie nun auch ihren Kirchenchor erhalten.

Am 1. Juli d. J. wird der Umzug der Museums-gesellschaft in den Neubau an der Ecke Bärenplatz-Spitalgasse erfolgen. Die neuen Gesellschaftsräume werden allen Anforderungen entsprechen.

Am 16. ds. wurde durch eine Initiantenversammlung die Gründung einer Berner Tiergarten-gesellschaft beschlossen, die das ganze Tiergartenproblem in 2—3 Jahren zu lösen hofft. Dieser Tiergarten ist nicht als Menagerie gedacht, sondern es sollen ein Vogel- und ein Affenhaus erstellt, im übrigen aber Rehe, Hirsche und anderes einheimisches Wild gehalten werden. Auch einige Exoten werden nicht fehlen.

An der medizinischen Fakultät der Universität wurden Dr. M. Müller von der Irrenanstalt Münzingen und Dr. E. Glanzmann, Kinderarzt in Bern, zu Privatdozenten ernannt; an der philosophischen Fakultät I hat Hans Häusermann von Egliswil die Doktorprüfung bestanden. — Am 21. ds. konnte Quartierausschreiber Fritz Kropf auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste der städtischen Polizeidirektion zurückblicken. Er ist im Stadtrat und derzeit Vizepräsident der freisinnigen Fraktion. — Am gleichen Tage feierte Herr Professor Dr. Schaffer, außerordentlicher Professor an der Universität, der dem Kanton als Kantonschemiker und der Eidgenossenschaft als Chef des Gesundheitsamtes wertvolle Dienste geleistet hat, in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. — Am 17. ds. wurde in Bümpliz unter großer Beteiligung der Bevölkerung, der Musikgesellschaft und der Schützen Herr Bendicht Schwab im Alter von 68 Jahren zur ewigen Ruhe gebettet.

Aus dem Kunstmuseum in Bern wurde dieser Tage ein Bild, aus der Schule des Hans Holbein stammend, gestohlen. Das Bild stellt den Erasmus von Rotterdam lesend, beide Hände auf einem offenen Buch haltend, vor. — Auch im Historischen Museum wurde aus der Folterkammer ein kleines auf Holz gemaltes Delgemälde entwendet. Es stellt die sogenannte „Trulle“, eine Art Branger, dar.

Am 21. ds. war der Verkehrspolizist beim Zeitglocken abends beleuchtet, d. h. er trug auf seinen Stulphandschuhen rote Signallampen, die bei dem nebligen Wetter gute Dienste leisteten.

Am 17. ds. wurde auf dem Breitenrainplatz Fräulein Rosa Messerli von einem Personenauto überfahren und mußte mit einem doppelten Beinbruch und Rippenbrüchen ins Salemspital überführt werden. — Im Eichholz bei Wabern spielten Knaben mit einer geladenen Schrotpatrone. Der 8-jährige Fritz Niklaus schlug mit einem Stein auf die Patrone, worauf diese sich entzündete und den Knaben an Kopf und Händen schwer verletzte. Einem anderen Jungen wurde die Wade aufgerissen und ein dritter erlitt Bauchverletzungen.

Einige schulpflichtige Jünglinge gehen angeblich für eine Pfadfinderabteilung

sammeln. Der bernische Pfadfinderbund teilt mit, daß es sich um Betrüger handelt, die dingfest gemacht werden sollten. — Der Pseudopolizist, der ums Neujahr herum verschiedene Personen zur Ablieferung ihrer Dokumente und Geldwerte veranlaßte, konnte verhaftet werden. Er ist wegen Betruges schon vorbestraft.

Nun ist auch die „Urula“ mit Zwillingen niedergekommen. Das eine Bärlein kam aber tot zur Welt, das andere starb kurz nach der Geburt. Der „Urula“ selbst geht es den Verhältnissen angemessen gut.

Kleine Berner Umschau.

Nun ist also auch der „Berner Zoo“ perfekt geworden. Nämlich vorderhand allerdings nur auf dem Papier, in Natura fehlt noch die Kleinigkeit von einer halben Million Franken dazu. Der Rest der Erstellungskosten und das nötige Terrain in der Esenau sind schon vorhanden. Und was mich speziell besonders schön am „Berner Zoo“ dünkt, ist, daß er keine gewöhnliche Menagerie werden soll, wie die „Zoos“ von Basel, Zürich, London u. c., sondern ein richtiges Tierparadies, wo die Tiere frei herumlaufen. Außer einem Vogel- und einem Affenhaus, die sehr geräumig sein werden, wird alles Gekier im Freien sein. Allerdings sollen hauptsächlich einheimische Tiere hinein verpflanzt werden und nur einige Exoten. Ob die ganze Schweizerische „Arche Noah“ drinnen vertreten sein wird, ist allerdings noch nicht ganz sicher. In einer bundesstädtischen Zeitung wurde gerade dieser Tage der Vorschlag gemacht, die überflüssigen Bewohner des Bärengrabens und die überflüssigen amerikanischen Büffel des Hirschenparks dem Schweizerischen Nationalpark zu schenken. Gefahren für das Publikum wären dabei nicht vorhanden, meint der betreffende Einsender — da ja bekanntlich im amerikanischen Yellowstonepark die wildesten Grizzlybären den Vorübergehenden aus der Hand fressen. Und ich denke, bis der Berner Zoo, dessen Geburtswehen ja schon auf einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren zurückdatieren, endlich „3 Fache geschlagen“ ist, wird auch der Nationalpark schon genügend mit Bären und Büffeln versorgt sein, so daß dann diese Zuwendungen ohne Schädigung des nationalen Gedankens dem Berner Zoo gemacht werden könnten. Allerdings, da der Berner Zoo als Erholungsort für Einheimische und Fremde gedacht ist und somit jedenfalls ein Wirtschaftspatent haben wird, könnte es hier dennoch zu Differenzen zwischen Bewohnern und Besuchern kommen. Es könnte sich ja z. B. ein hummelnder Bär gerade auf den Kalbsbraten einer Berliner oder ein Büffel auf das Bierli eines Züribüblers kaprizieren. Gar so unmöglich wäre das nicht. Stand doch leztthin in einem Provinzblatt wörtlich zu lesen: „Eine Familie in Ipfach bei Nidau konnte bis Ende Dezember — grasen.“ Wenn also die Seeländer grasen gehen, warum sollten nicht intelligente Tiere, wie Bär und Büffel, auch einmal von der Rohkost und Wassertrinkerei abgehen und ge-

kochtes Fleisch und alkoholische Getränke versuchen wollen. Auch ein weiteres Problem taucht da noch auf, nämlich das freundschaftliche Zusammenleben zwischen Hasen und Füchsen in unserem künftigen Zoo. Da aber könnte vielleicht „Sabrenno“ abhelfen, der ja hochintelligente Menschen — Geistigminderbemittelte sind ja nach seiner eigenen Aussage keine guten Medien — dazu abrichtet, rohe Erdäpfel als Butterbirnen zu essen. Er könnte einem Fuchsenpärchen suggerieren, daß Hasen Gras seien und viceversa Gras Hasen. Dann würden Fuchs und Füchsin Gras fressen und ihre Nachkommenschaft infolge der avitischen Belastung ebenfalls. Und in fernerer Zukunft könnten sich vielleicht alle Füchse der Schweiz das Grasfressen angewöhnen, vorausgesetzt, daß sich die landwirtschaftlichen Kreise im Interesse ihrer Rinder nicht dagegen wehren. Auf diese Art könnte man also auch die letzten „zoologischen“ Hindernisse beseitigen und es fehlen heute de facto nur mehr die vorerwähnten 500,000 Franken zur Verwirklichung des Projektes.

Aber noch etwas erfreute letzte Woche mein staatsbürgerliches Gemüt. Es sah nämlich die „Hohe Polizei“, oder besser gesagt einige ihrer „hohen“ Mitglieder — es gibt doch keinen Polizisten mehr unter einer Höhe von 1,8 Meter — auf der Anklagebank. Und sie waren nicht etwa von einer „Frauensperson“ oder einem „Individuum“ verzeigt worden, sondern von einem waschechten Kollegen, einem lebendigen Polizisten. Sie wurden zwar mit Pauken und Trompeten freigesprochen, aber sie erfuhren nun doch am eigenen Leibe, wie es einem zu Mute ist, wenn man etwas mit der Polizei zu tun hat.

Christian Luegguet.

Von Konferenz zu Konferenz.

Endlich kam die Kältewelle, Die den Winterport belebt, Und der Kohlenhändler Wohlstand Wiederum gewaltig hebt. Doch der Konsumenten Großteil Ist bedrückt und irritiert. Weil er in den Taschen meistens „Winterkälteleere“ spürt.

In der Welt der Diplomaten Wird doch fleißig konferenzt, Gleich ob Kältewellen dräuen Oder ob es freundlich lenzt. „Konferenz im Haag“, die fand nun Doch zum Schluß noch den Rank: „Viel Geschrei und wenig Wolle, Und dann noch die — Baselbant“.

Genfer „Konferenz der Kohle“ Blich dagegen ganz steril, Konnt' zu keinem Schluß gelangen, Hatte weder Zweck noch Ziel. „Völkerbundsrat“ tagte ditto, Niemand weiß recht, was dort lief, Weil die Pflicht die großen Köpfe Alle schon nach London rief.

Und in London tagt zur Zeit nun „Seeabrüstungskonferenz“, „Große Kreuzer.“ „U-Bootfrage.“ Sind dort nun in Permanenz. Und die Mächte, die dort tagen, Sind selbst zu dem „Bluff“ bereit, Kreuzer zu verbrennen aus der Lieben, guten, alten Zeit.

Gotta.

Wirtschaft und Technik

Elektrisch kann man alles machen.

Wie schön hat's doch in unsern Tagen
Der Mensch bei seiner Tätigkeit!
Biel weniger muß er sich plagen
Als in der „guten“ alten Zeit.
Denn heute sind die schwersten Sachen
Für ihn das reinste Kinderspiel.
Er kann elektrisch alles machen;
Elektrisch kommt er an ein Ziel.
Elektrisch kocht er sich die Speisen,
Elektrisch wird sein Heim erhellt,
Elektrisch fährt auf seinen Reisen
Er fröhlich in die weite Welt.
Elektrisch sind die Straßenbahnen,
Elektrisch speist man den Motor,
Elektrisch hebt vermittelst Kranen
Die schwersten Lasten man empor.
Elektrisch läutet man die Gloden,
Elektrisch glättet man das Kleid,
Elektrisch wellt sich schöne Locken
Die junge, lebensfrohe Maid.
Elektrisch wird das Korn gemahlen,
Elektrisch gutes Brot erzeugt,
Elektrisch wird mit warmen Strahlen
So mancher Krankheit vorgebeugt.
Elektrisch macht der Bauer Butter,
Elektrisch melkt er seine Küh',
Elektrisch schneidet er das Futter,
Elektrisch spart er Kraft und Müß'.
Elektrisch kreist das Band der Säge,
Elektrisch spricht man durch den Draht,
Elektrisch treibt man Körperpflege
Elektrisch wärmt man sich das Bad.
Elektrisch laufen die Maschinen,
Elektrisch ist sogar der Blitz,
Elektrisch kann man Zeit gewinnen,
Elektrisch wird — man kann es sehen —
In Haushalt, Werkstatt und Fabrik
Die Arbeit immer leichter gehen.
Darin liegt Fortschritt, Segen, Glüd.

H. S. Günthardt.

Verbrauch und Produktion von Kunstseide.

Die Schweiz an erster Stelle.

Die Schweiz ist das Land, das am meisten Kunstseide verbraucht und die größte Produktion dieses Artikels besitzt. Der Verbrauch in unserem Lande beträgt 0.70, die Produktion 1.26. In bezug auf Verbrauch folgen nacheinander Belgien mit einem Verbrauch von 0.55, hierauf England, die Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei, Kanada, Holland und Japan. Die Verbrauchszahlen sinken bis zu 0.11, auf welcher Stufe Japan steht.

Als zweitgrößtes Produktionsland für Kunstseide rangiert nach der Schweiz, die 1.26 zeichnet, Belgien mit 1.01. Dann folgen Italien, England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Deutschland, Oesterreich, Kanada, Japan und in letzter Linie Holland.

Diese Zahlen beziehen sich auf Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. L.

Gewebe aus Aluminiumfäden.

Brokate und Brokatelle mit Metallfäden sind als Kleiderstoffe und Dekorationsstoffe bekannt. Aluminiumbrokat hat eine ganz eigenartige Wirkung. Aus dünnen Metallplättchen wird ein durchaus brauchbarer Faden gewonnen. Aluminiummäntel für Auto- und Luftfahrer sind mit Leder, Pelz, Gummi oder auch mit Papier gefüttert, sie können auch wasserdicht gemacht oder als besonders wärmeschützende Bekleidung ausgestattet werden und zeichnen sich durch mäßige Preise aus. L.

Erfindung einer neuen Strumpfmachine in Amerika.

Eine Strumpfmaschinenfabrik in Philadelphia hat eine neukonstruierte Strumpfmachine patentieren lassen, die Strümpfe guter Qualität mittels einer einzigen Operation herstellt. Der erzeugte Strumpf soll sich gar nicht von den Strümpfen, die nach der bisherigen Methode hergestellt werden, unterscheiden. L.

Verschiedenes

Auszeichnungen.

Wenn jetzt wieder überall von Auszeichnungen treuer Dienstboten die Rede ist und diese in ihrem Dienst Ergrauten öffentlich geehrt und mit einem Geschenke bedacht werden, dann denke ich manchmal auch an andere gutgemeinte Auszeichnungen. So ist mir der ruhmvolle Abgang einer Lehrerin nach 20-jährigem Schuldienst in einem Dorfe unvergesslich. Man hatte sie gern, diese Lehrerin, sie war eine Erzieherin im besten Sinne des Wortes, hatte ein Herz für die Armen und nahm an den Nöten und Sorgen der Dorfleute Anteil. Deshalb allgemeine Trauer, als sie ihre Demission einreichte. In der Schulkommision wurde eine hübsche Abgangsfeier beschlossen, an der die ganze Lehrerschaft, die Vertreter der Gemeinde und der Pfarrer teilnehmen sollten. Der Präsident saß über Papier und Tinte und schwitzte an einer Rede herum. — Natürlich sollte auch ein entsprechendes Geschenk nicht fehlen.

So kam der große Tag heran. Die Lehrerin war gerührt, es tat ihr selbst weh, von ihrer Gemeinde Abschied zu nehmen.

Der Präsident eröffnete das Festchen mit der wohlinstudierten Rede, aus welcher unter anderem zu hören war, daß diese Lehrerin in der Schule „voll und ganz“ war und auch an vielen andern Lobsprüchen fehlte es nicht. Nachdem auch noch der Pfarrer und der Oberlehrer gesprochen hatten, kam die große Enthüllung der Auszeichnung. Andacht, liebe Leser! In einer Schachtel lag ein funkelnagelneuer Vorbeerfranz, in dessen Mitte ein offenes, extra angefertigtes, schönes Etui mit einem ganz neuen, blinkenden Zwanzigfrankenstück. Es war effektivvoll und die Lehrerin nahm es

mit der nötigen devoten Haltung entgegen. Aber in ihrem Gesicht war nun die Rührung verschwunden und ein Lächeln mußte mühsam in den Mundwinkeln verdrückt werden. —

Es war sicher gut gemeint. Aber glaubt ihr nicht, daß, wenn die Dorfpater eine Frau um Rat befragt hätten, das Abschiedsgeschenk etwas anders ausgefallen wäre? — a-

Winter in Zermatt.

Als Stendhal, der neugebadene Offizier im Heere Napoleons, zum erstenmal die Alpen überquerte, um zum Hauptquartier zu gelangen, geschah dies teils mittels eines primitiven Wagens, teils zu Pferde, teils zu Schlitten. Die Strapazen der Reise waren trotz Pelz und Mänteln fürchterlich, denn Herbergen waren dünn gesät, und keine Bahn sorgte für schnelles Fortkommen, kein Touring-Klub für fahrbare Straßen. So war es ehemals.

Und heute! Während bis jetzt nur Sommerlang die eleganten Zügeln der Bisp-Zermatt-Bahn das Tal der Bisp hinan rasselten, um vom Herbst weg den Maultieren auch etwas zu lassen, hat das Hochtal von Zermatt nun auch Winterbetrieb. Und wie der Sommer hier seinen ganz eigenen und herrlichen Charakter hat, so zeichnet sich der Winter durch seine Besonderheit aus. Wie romantisch nehmen sich nur die Siedlungen aus, mit ihren steinbeschwerten Dächern und erst recht Zermatt im Wintergewand!

Winterportplatz! Bis jetzt der Tummelplatz tausender Bergsteiger, die dem Bergsport huldigen, öffnet es nun seine Tore auch dem König aus Nordland. Und wie es sich für Könige geziemt, mit viel Pomp! Sorglich wird ein wunderbarer weißer molliger Teppich ausgebreitet, alles einhüllend, Berge und Wälder, Hütten und Luxushotels — und über allem läßt man leuchten das tiefe, klare Blau eines Himmels, der unirdisch das Lachen eines Gottes widerstrahlt.

Und in dieser heroischen Landschaft, vom gigantischen Matterhorn überragt, wird nun dem Winterport gehuldigt. Mutige „fahren“ mit der Gornergratbahn bis auf Riffelalp in das herrlichste Skiparadies der Welt, angelockt der schönsten Viertausender, sich selbst auf mehr als 2200 Meter Höhe. Aber auch der Gornergrat erhält Besuch, gerade so wie das reizende Bergdörfchen Fündelen, und erst die vielen Möglichkeiten des sportlichen Tummers drüben bei Blatten, bei Maria zum Schnee und droben beim Schwarzsee. Rassistische Fahrten gewährt eine Rodelbahn von Riffelalp nach Zermatt, Eislauf und Hoken wie Curling werden auf den großen Eisbahnen in Zermatt selbst betrieben. Und über allem immer diese eine Sonne, denn: Zermatt ist nebelfrei! Wer das Zermatt des Winters nicht an sich selbst erlebt hat, darf heute nicht mehr sagen, das Dorf im Banne des Matterhorns zu kennen! Es ist sich selbst gegeben, vielleicht rassistischer, wuchtiger, sportlicher.

W. Schweizer.